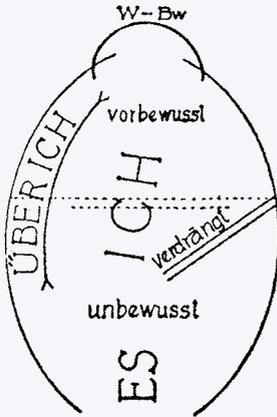


ÜBERBLICK



Originalillustration von S. Freud.
Aus: Neue Folge der Vorlesungen zur
Einführung in die Psychoanalyse,
31. Vorlesung

(Hypothetisches) Strukturmodell der Psyche nach Freud**Das „Über-Ich“ (Forderungen: Gewissen, geprägt von kulturellen Normen)**

... umfasst verinnerlichte, handlungsleitende Normen und Werte. Ursprung: elterliche Weltvorstellungen oder Erwartungen, weitergegeben durch Gebote/Verbote bzw. Belohnung/Bestrafung.

→ Kinder bilden ein „Ich-Ideal“ aus, sie wollen die Erwartungen von sich aus erfüllen.

Hinweis: Auch elterliche Orientierungen sind gesellschaftlich geprägt und Heranwachsende zudem außerfamiliären, z. B. pädagogischen, Einflüssen und Erwartungen ausgesetzt.

Das „Ich“ (Kontrolle: Vermittlungsinstanz)

... bildet sich aus dem „Es“ heraus, steuert Wahrnehmung, Bewegungsabläufe und Speicherung/Verarbeitung von Erinnerungen.

Aufgabe des „Ich“: Aus dem „Es“ aufbrechende Triebbedürfnisse mit den realen Bedingungen in Einklang bringen = **Realitätsprinzip**.

Das „Es“ (Forderungen: Triebe, Bedürfnisse, Wünsche)

... ist von Geburt an angelegt, umfasst alle Triebbedürfnisse des Menschen, folgt dem **Lustprinzip** (→ Triebbefriedigung).

Triebe sind nach Freud festgelegte Energiequellen, er klassifiziert:

- ➔ **Libido** als Selbsterhaltungs- und Sexualtrieb (auch: Eros) und
- ➔ **Thanatos** als Destruktions- oder Todestrieb (manifestiert v. a. als Aggressivität).

Modellhafte Darstellung des „psychischen Apparats“ nach Freud

2.2 Erik H. Erikson: Die psychosoziale Entwicklung im Kindesalter – das epigenetische Prinzip

Kurzsteckbrief: Person und Forschungsanliegen

- Erik H. Erikson (1902–1994) war Psychoanalytiker und Hochschulprofessor mit Lehrtätigkeiten an verschiedenen amerikanischen Universitäten.
- Im Rahmen seines beruflichen Werdegangs hatte er Kontakt zu Sigmund und Anna Freud und besuchte Kurse über Montessori-Pädagogik.
- Als Erikson die Lebensläufe von Sioux- und Yoruk-Indianern untersuchte, welche nach einem abrupten Übergang in die „weiße“ US-amerikanische Kultur Anpassungsschwierigkeiten zeigten, sowie von Kriegsveteranen, die nicht mehr in ein „geregeltes Leben“ zurückfanden, erkannte er die Grenzen der Erklärungskraft der Triebtheorie nach Freud. Erikson interessierte, wie Menschen mit veränderten (sozialen) Anforderungen zurechtkommen.



Zentrale Erkenntnis: Probleme der Aufrechterhaltung der Ich-Identität bei erheblichen sozialen Veränderungen.

Grundannahmen

Erikson betrachtete die Entwicklung des Menschen zwar auf der Basis innerer Antriebe des Individuums, jedoch in Abhängigkeit von seiner Umwelt bzw. in einem steten Austausch mit ihr. Ein Mensch entwickelt sich demnach nur im Kontext sozialer Beziehungen. Psychisch gesund ist eine Persönlichkeit, die imstande ist, sich selbst sowie ihr Umfeld angemessen wahrzunehmen und Prozesse aktiv zu gestalten und die in einer inneren Balance mit sich und der Welt steht.

Menschenbild und Entwicklungsziel

Entwicklung folgt nach Erikson dem **epigenetischen Prinzip**. „Epigenese“ bedeutet Neubildung. Gemeint ist, dass die psychische Reifung als Prozess steter Neubildungen zu betrachten ist, die jedoch nur auf der Basis von Vorausgegangenem erfolgen können. Sie verläuft zudem niemals geradlinig, sondern ist von **Krisen (Konflikten)** begleitet, die zu bewältigen sind.

ENTWICKLUNGSKRISEN

Innere Entwicklungspotenziale reiben sich an den Möglichkeiten und Grenzen der umgebenden Gesellschaft/Kultur. Dieser Konflikt löst nach Erikson Entwicklungskrisen aus. Der Begriff „Krise“ hat hier keine negative Bedeutung; Krisen beschreiben nach Erikson potenzielle Gefährdungen in den jeweiligen Entwicklungshöhepunkten, die zunächst als entwicklungsfördernd betrachtet werden.

Entwicklungsaufgaben im Verlauf des Lebens

3.5

- Wie stellen sich die zentralen Theorie im Vergleich dar? Welche Unterschiede gibt es?
- Wie unterscheiden sich die Entwicklungsaufgaben in den verschiedenen Lebensaltern?

Entwicklungsaufgaben des Erwachsenenalters

nach Bauer/Hurrelmann:

- Übergang in die Berufsrolle
- Rolle in der Familiengründung
- Kultur-/ Konsumentenrolle
- Rolle als politisch partizipierende/-er Bürger/-in

nach Erikson:

- Intimität
- Sorge um kommende Generationen/ Zukunft
- Integrität

nach Piaget:

abstraktes Denkvermögen

nach Kohlberg:

(ggf.) Moralvorstellungen mit einer der Gesellschaft übergeordneten Perspektive



Entwicklungsaufgaben des Jugendalters

nach Bauer/Hurrelmann:

- Qualifizieren
- Binden
- Konsumieren
- Partizipieren

nach Erikson:

Erwerb von Ich-Identität

nach Piaget:

Erwerb abstrakten Denkens

nach Kohlberg:

Moralvorstellungen innerhalb der Gesellschaft



Entwicklungsaufgaben des Kindesalters

nach Schäfer:

Entwicklung der sprachlichen Fertigkeiten

nach Erikson:

Aufbau von Urvertrauen, Autonomie, Initiative und Werksinn

nach Piaget:

Entwicklung kognitiver Grundstrukturen

nach Kohlberg:

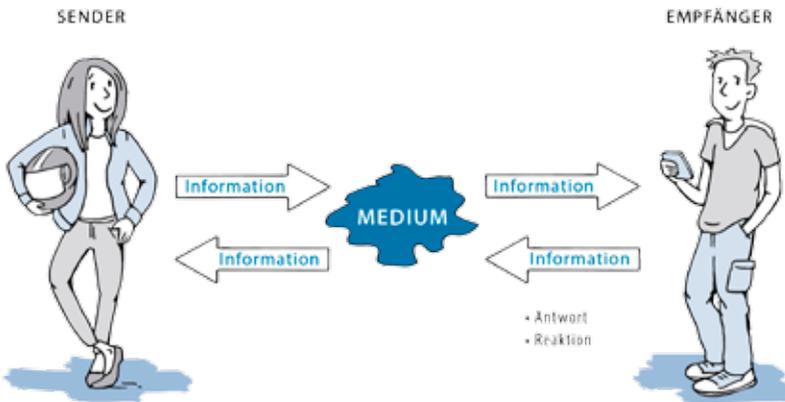
grundlegende soziale/ moralische Kompetenzen

3.9 Medien und Medienerziehung

Die Medien sind Teil der gegenständlichen und sozialen Umwelt. Oft als **tertiäre Sozialisationsinstanz** bezeichnet, prägen sie von früher Kindheit an die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. Der Begriff Medien kommt dabei vom lateinischen Wort „medium“. Darunter versteht man ein Mittel oder etwas Vermittelndes, durch das bestimmte Informationen mit technischer Unterstützung übertragen, gespeichert, wiedergegeben oder in verarbeiteter symbolischer Form einer oder mehreren an der Kommunikation beteiligten Personen präsentiert werden. Medien dienen somit der zwischenmenschlichen Kommunikation.

ZUM BEGRIFF KOMMUNIKATION

Unter **Kommunikation** ist wiederum ein Austausch von Informationen zwischen Personen (Sender und Empfänger) gemeint, die sich etwas mitteilen. Unterschiedliche Kommunikationsmodelle hast du in der Regel im Rahmen des Deutschunterrichts besprochen.



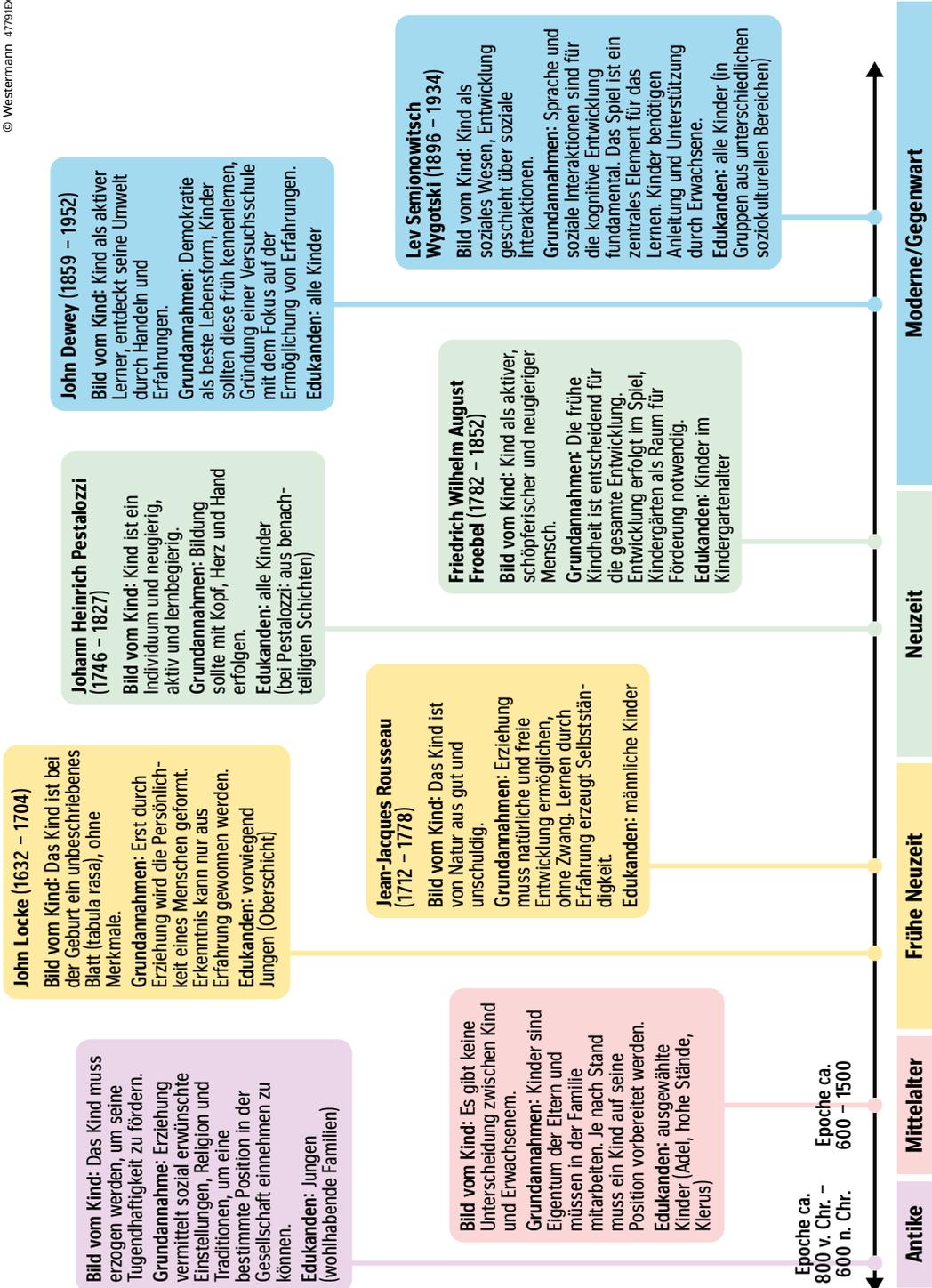
Schema: Übertragung von Informationen

Medienkompetenz und Medienerziehung

Medien, insbesondere **digitale Medien** und ihre technischen, kommunikativen wie interaktiven Angebote, nehmen in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen einen immer wichtigeren Stellenwert ein. Aus pädagogischer Perspektive ist zu reflektieren, dass bereits für Kleinkinder im Elementarbereich die Voraussetzungen für den Aufbau von Medienkompetenz geschaffen werden. Im Zuge der **Mediatisierung aller Lebensbereiche** sind Medien für die Heranwachsenden von Anfang an fester Bestandteil ihres Alltags.

Mediatisierung:

Einfluss der Mediennutzung auf die Kommunikation/ Interaktion und die damit zusammenhängenden Folgen für Alltag und Leben, Wissensbestände, Identitäten und Beziehungen der Menschen sowie für Kultur und Gesellschaft.



Anforderungsbereich III: Reflexion und Problemlösen

Aufgaben des AFB III fordern auf, die bisher erarbeiteten Materialien (in Kombination mit weiteren Bezugstheorien) kriterienorientiert zu beurteilen. Es geht also **nicht** um private, persönliche Meinungen. Vielmehr ist eine selbstständige, theoretisch begründete Auseinandersetzung, meist mit abschließender Stellungnahme (Fazit), gefordert.

BEISPIELE

Typische Aufgaben im AFB III

„Beurteilen Sie vor dem Hintergrund ihrer bisherigen Ausführungen die Möglichkeiten und Grenzen von [... Bezugstheorie/... bekanntes Konzept].“

„[...] vorangestelltes Zitat, zum Beispiel aus dem vorliegenden Textmaterial] Ziehen Sie unter Berücksichtigung Ihrer bisherigen Ausführungen Konsequenzen für eine Erziehung, die der Förderung von Mündigkeit dient.“

„[...] vorangestelltes Zitat, z. B. aus dem vorliegenden Textmaterial] Erörtern Sie, ob die genannte These dem Anspruch der [...] Bezugstheorie] gerecht wird.“

Operator	Was von dir erwartet wird
belegen	Nenne Textbelege. Aber: Richtig zitieren!
beurteilen	Äußere dich begründet zu Aussagen oder Sachverhalten.
erörtern	Entwickle zu einer strittigen Position eine Argumentation, die auf Pro- und Kontra-Argumente eingeht. Schließe mit einer begründeten, eigenen Bewertung.
Handlungsoptionen entwickeln	Zeige deinen Wissenshorizont: Entwirf Handlungsalternativen zu einer Fallstudie und begründe diese.
interpretieren	Analysiere einen Text/ein Material (z. B. Bild, Karikatur, Tondokument, Film, Statistik) und erläutere dein Gesamtverständnis nachvollziehbar. Textbelege sind sinnvoll.
Konsequenzen ziehen	Schlussfolgere zu einer Position.
sich auseinandersetzen mit	Zeige dein Wissen: Hinterfrage eine Argumentation/Theorie kritisch und begründe dein Urteil.
Stellung nehmen	Lege deine Meinung zu Aussagen oder Sachverhalten dar und begründe sie.

Operatoren, die dem AFB III zugeordnet werden

TIPP ZUM PUNKTESAMMELN

Im AFB III kann man „Punkte sammeln“,

➔ indem die eigene Position fachlich und fachsprachlich richtig begründet wird und

➔ indem das eigene Verständnis von Pädagogik deutlich wird.

Es ist im Anforderungsbereich III erlaubt und oft auch sinnvoll, das Pronomen „ich“ zu verwenden.